Stehaukerl

Roman von Wilhelm Herbert

(14. Fortsetzung.)

Er erhebt sich und tritt an das Fenster. Draußen liegt das verträumte Idyll der Innenaltane mit aufgehängter Wäsche, blühenden Geranien — inmitten der wie von einer Zauberhand in Stein und Holz hereingepflanzte grünende Baum.

Eine enge, enge, graue, spießbürgerliche Welt. Wie von Zauberhand hereinverpflanzt eine großzügig, reine Frauenseele, bereit, das Höchste zu opfern dem makellosen Muttergedenken zuliebe.

Starke drängende Gefühle werfen sich in ihm gegen alte Vorurteile, gegen starre, durch Leben und Gesellschaft festgequaderte Widerstände. Alles wankt und schwankt in ihm. Die wärmsten Blutwellen eines guten, reichen Herzens steigen an den starren Wällen empor, schäumen, klingen, singen, überfluten sie.....

Da entsteht ein heftiges Gepolter von droben. Krachend fliegt von der Altane im Oberstock die Efeukiste in den Hof. Der Nachbar oben wollte einen verrosteten Nagel in die morsche Kiste treiben, schlug daneben. Der Nagel glitt aus und fuhr ihm tief in den Daumen, daß er jäh aufschrie und mit heftigem Stoß die Kiste herunterschleuderte.

Der Geheimrat erschrickt. Er wendet sich in das Zimmer zurück.

Sein Ton ist sehr freundlich. Er lächelt. „Es ist spät geworden. Ich darf Sie nicht länger Ihren Hausfrauenpflichten entziehen. Aber wir müssen uns doch ganz aussprechen über diese Sache. Ich möchte Sie sehr gerne einladen, meine Frau zu besuchen, die sich auch lebhaft für Sie interessiert. Würden Sie wohl morgen oder dieser Tage zu uns kommen mögen?"

Er streckt ihr die Hand entgegen und lächelt noch immer.

Alle Glocken der Stadt läuten. Die Engen stürzen ein. Frei auf leuchtender Höhe blickt Evi hinaus in weites sonniges Land.

Ihr Kopf sinkt ganz tief.

„Ich...." murmelt sie bloß.

„Nun, überlegen Sie sich's!" sagt Sturm gütig. „Und wenn Sie kommen mögen, kommen Sie!"

An der Türe hält er an. „Ich würde gerne, wenn ich nicht zu sehr störe, Ihrem Herrn Vater guten Abend sagen."

Marl hat sich wirklich in Angst und Ungeduld so nahe an die Wohnzimmertüre herangepirscht, daß ein Mißtrauischer — als diese sich öffnete — hätte meinen können, er habe gehorcht oder zum Mindesten horchen wollen.

Jetzt fliegt er voraus ins Schlafzimmer. „Vater! Der Herr Geheimrat!"

„Jesses!"

Mit einem Ruck stellt Müller den kleinen Kornelius, der ihm auf den Beinen geritten ist, zu Boden und zieht den Schlafrockkragen herauf.

Da steht schon Sturm in der Türe.

„Herr Obersekretär!" sagt er mit gewinnender Liebenswürdigkeit. „Ihren Sohn kenne ich schon länger. Ihr Fräulein Tochter habe ich heute kennen gelernt. Es wäre wirklich unverzeihlich, wenn ich noch säumen würde, Ihnen die Hand zu drücken und zu ein paar so trefflichen Kindern Glück zu wünschen."

„Der da" — er droht mit dem Finger scherzend nach Marl zurück — „hat ja allerdings kleine Seitensprünge gemacht. Aber ich denke, er hat genug davon und wir zwei sind ja auch einmal jung gewesen und später doch ganz wackere Beamten geworden, nicht?"

Müller ist glücklich ob der Zusammenstellung und versichert dem Herrn Geheimrat seine große Freude über den ehrenvollen Besuch. Man wechselt einige verbindliche Reden. Dann empfiehlt sich der Gast und läßt den Obersekretär in so gehobener Stimmung zurück, daß er ganz vergißt, nach dem Zweck von Sturms Kommen zu fragen. Er geht zu Fortunat hinüber und schwärmt diesem von der hohen Ehre und dem leutseligen Besuche vor. Der Notenschreiber hört ihm grämlich zu, nennt sich heimlich einen Neidteufel und Esel und wünscht doch sämtliche Geheimräte der Welt auf den höchsten Gipfel des Himalaya.

Evi aber sitzt draußen in ihrem Altanenwinkel und wehrt sich mit beiden Händen das übermütige Gnomenvolk von sich, das mit Rosengewinden und Cymbelschlägen auf sie eindrängt und auf ihren Schoß klettert. Ueberpurzelnd steigen sie immer wieder herauf, seilen sich ihr an den Armen empor, sitzen ihr auf den Schultern, flüstern ihr in die Ohren....

Sie weiß sich nimmer zu retten und ist völlig froh, wie die Nachbarin oben herunterruft, ob sie denn garnicht ein wenig Wundbalsam daheim hätte, weil ihr Mann sich einen Stahlstift unter den Daumennagel gerannt hat.

Evi eilt hilfreich mit dem Salbentiegel hinauf. Der Nachbar sitzt wetternd mit dem tobenden Finger da und nennt seine Frau, die immer wieder mit dem Doktorholen anfangen will, zuletzt eine alte Winslerin.

Inzwischen hat der Geheimrat den Residenzplatz erreicht und trifft dort den kleinen runden Kommerzienrat Glesser.

Der bewegliche Großindustrielle, einer der reichsten Männer der Stadt, weiß schon von der Verlobung. Die Zofen und Köchinnen haben die Glückspost offenbar im Staffettenlauf von den Propyläen bis zur Feldherrnhalle getragen.

„Wir haben immer geglaubt" — neckt der Kommerzienrat ein wenig — „Paula und Rudolf — Rudolf und Paula"....

„Ich ja auch!" denkt Sturm, zuckt aber mit den Achseln und spricht von der Unergründlichkeit jugendlicher Herzensgeheimnisse.

„Ja ja!" nickt Glesser. Dann noch einmal „Ja ja!"

Er kündigt für die nächsten Tage seinen und seiner Frau Gratulationsbesuch an und bemerkt bis zum Obelisken dreimal, daß auch ihre Gertrud mitkommen werde.

Gertrud Glesser!

Sturm sieht die kleine, mollige, hübsche Brünette leibhaft vor sich, als ihr Vater sich längst verabschiedet hat. Die Fabrik des Kommerzienrats mit ihren Dutzend Schloten qualmt vor ihm in den matblauen Abendhimmel, in dem die blasse Mondsichel schüchtern nach Geltung strebt. Er denkt an die Millionen, die Gertrud als Einzige einmal erbt — an den vornehmen Großbetrieb ihres Vaters — an die Bedeutung der Firma, des Namens.

Dann sieht er auf die enge Holzaltane mit den Geranien und dem einsamen Baum hinaus und die Efeukiste poltert mit häßlichem Krach in seine zwiespältigen Gedanken hinein.

Die Einladung an Evi scheint ihm doch wieder recht übereilt.

Bis er an sein Haus gelangt, möchte er wünschen, daß Gertrud Glesser zuerst und daß Rudolf....

Seufzend tritt er ein und hofft, seine kluge stille Frau sollte ein entscheidendes Wort nach links oder rechts finden. Für Männer ist es doch bedeutend leichter, über Akten als über Herzen zu beschließen.

Aber da ist Dr. Hans Heinz mit seinen Eltern, die sehr vergnügt sind und alle drei Paula derart verhätscheln und vergöttern, daß sie ihre Düsterkeit vergißt und sich wohl oder übel lachend der Lachenden erwehren muß.

Die Geheimrätin wirft einen sorgenden fragenden Blick nach dem Gatten und Rudolf macht ein unge-duldiges, gequältes Gesicht. Doch die überwiegende Heiterkeit der anderen läßt heute keinen Ernst und keinen stillen Winkel finden.

Plötzlich sind auch noch einige junge Leute aus der Nachbarschaft da. Wie aus den Wolken getaut ist auf einmal Gertrud Glesser drunter.

Jetzt sitzt ein langer Jüngling am Klavier. Man tanzt. Rudolf denkt an Evi und merkt nicht, daß er — im Polke hüpfend — die Kommerzienratstochter so innig an sich drückt, daß diese überselig zu ihm hinaufhimmelt und der Geheimrat aus dem Winkel herüberstarrt — froh, unfroh, verblüfft.

Draußen in der Laube sitzen Dr. Hans Heinz und Paula. Er schwatzt ihr verliebtesten Unsinn, unsinnige Verliebtheit vor. Sie horcht ihm zu, denkt an Rudolf, horcht weiter und denkt ein wenig auch an ihn, bis er sie schließlich in die Meinung hineinschwatzt, er sei zwar durchaus kein ernster Rudolf, aber doch ein so fröhlicher Hans, daß man ihm nicht grundlos zürnen könne.

27.

Der Mann im Oberstock geht mit dem tobenden Finger seinem Beruf nach. Die Hundstagshitze des Münchner August's brütet im Hirn und erzeugt eine gewaltige Wut. Seinem mächtigen Körper sollte eine heimtückische, feige Nadelspitze ankönnen! Er setzt ihr und ihrem Vorhaben den Trotz einer gesunden Bärennatur entgegen, die über Krankheiten als Fehler der Schwachen und Mutlosen immer erhaben war.

Wie er abends in die schwülen Stuben nach Hause kommt, glüht ihm das Gesicht so unheimlich, daß seine Frau erschrickt.

Heftig ruft er nach Bier. Sie eilt mit dem Maßkrug zum Hofbräuhaus und nimmt vorsorglich einen zweiten mit.

Die Vorsorge erweist sich klug getan.

Wie auf zischende Metallglut rinnt das schäumende Naß in seinen Körper, in dem alles Brand und Sturm ist. Den Arm herauf und im Nacken zieht und zerrt es. Hinter den Schläfen hämmern hundert Blutschmiede und im steifen Kopfe kreist eine tolle Gedankenjagd, die manchmal aussetzt und auf einen toten Punkt gerät.

Dann starrt er mit glühenden Augen in die herabsinkende Dämmerung, in der es tropfende Funken, blaue Ringe und hellglühende Kreise regnet.

Der Frau wird angst und sie ist froh, wie er sie abermals mit beiden Krügen zum Wirt schickt.

Einen Augenblick hält sie vor Müllers Türe. Ahnende Unruhe drängt sie, dort zu klopfen.

Aber ein flammender Blitz, der durch das ganze Stiegenhaus zuckt, schreckt sie die Treppe hinauf.

„Gott sei Dank!" murmelt sie gleichwohl, als sie oben aufsperrt. Denn sie erwartet von dem Hochsommer-Nachtgewitter Abkühlung für die äußere und innere Glut.

Noch sitzt ihr Mann brütend im Sofaeck und greift mit schwerer Hand nach dem ersten Krug.

„Trink nicht so schnell! 's is kalt," murmelt sie.

Er brummte etwas, stellt das Gefäß hin und langt gleich wieder danach. Seine Brust keucht schwer.

In ununterbrochenen Blitzen atmet der Himmel. Dumpf grollt und donnert es, bis plötzlich ein schmetternder Krach dreinschlägt, als ob hunderttausend Tonnen Blech zugleich über das Haus geschüttet würden.

Die Frau fährt mit dem rechten Daumen bekreuzigend über das Gesicht.

Drunten auf der Straße rennen die Leute vor den aufklatschenden breiten Tropfen unter Dach und Fach. Dann mit einem Ruck öffnet St. Peter alle Schleusen. Die Welt ist ein Wassergoß, der in Millionen Tropfen rasend auf dem Pflaster tanzt und hin und wieder, wenn ein Windstoß drein bläst, in weiße Streifen zwischen den Häusern hinfegt.

Der zweite Krug ist zum zweiten Mal leer. Bei den Fenstern herein flutet es frisch. Aber dem Mann ist lahm und bleiern. Er schleppt sich taumelnd in das Schlafzimmer, fällt auf das Bett und bringt eben noch die Beine herauf.

Dort hat die Frau schon die Läden geschlossen, durch deren Holzfachwerk bei offenem Fenster die kühle Luft fließt.

Ihr ist völlig unheimlich geworden. Sie hockt lange Zeit allein in der Kühe, nimmt dann eine Kerze und leuchtet damit über den Mann.

Seine Augen sind geschlossen. Der Atem geht nicht mehr. Der Riese liegt starr und steif wie ein Brett.

Wenn der brausende Regen und der rollende Donner aussetzt, rührt sich kein Ton im Zimmer.

„Jesses!" murmelt sie.

Aus ihrer Hand fällt in plötzlicher Schwäche der Leuchter. Die Kerze erstickt mit eingestülptem Docht auf dem Boden und das geängstigte Weib tappt sich im Finstern zu Müllers hinunter, wo sie läutet.

Marl öffnet.

„Wo is denn die Fräul'n Evi?" murmelt die Hilflose.

Das Mädchen ist an der Maschine gesessen. Der kleine Kornelius tauert im Wohnzimmer auf dem Sofa zwischen dem Vater und Fortunat, die ihm allerhand Geschichten erzählen, weil er sich fürchtet.

Marl holt die Evi.

„Fräul'n Evi," sagt die Frau von droben verschreckt. „Ich weiß net, mein Mann liegt im Bett als wie ein Toter — möchten S' net ein bißl 'raufschauen?"

Evi nickt, geht an die Wohnungstüre und spricht hinein: „Ich bin bei der Nachbarin droben. Ihr Mann is auf einmal krank worden."

Kaum ist sie draußen, rennt Marl davon. Ihn treibt eine unbestimmte, hoffnungslose Sehnsucht nach einem bestimmten, schmerzensreichen Ziel — und der Gedanke, daß man sofort einen Arzt braucht, ist ihm ein willkommener Gewissensstrug.

So rennt er durch den langsam schwindenden Regen in die Brienerstraße.

Evi steht ratlos vor dem starren, stummen Mann. Sie meint, er wär' tot, und meint's doch wieder nicht und bildet sich ein, ein kalter Umschlag auf die Stirn könne nichts schaden.

Auch sie denkt an Dr. Sturm. Aber nicht um die Welt möchte sie zu ihm gehen oder schicken.

Lieber will sie zu einem andern Arzt.

Die Frau jedoch läßt sie nicht fort. Sie fürchtet sich allein zu sehr. „Warten wir nur noch ein bißl!" bettelt sie. Vielleicht wacht er wieder auf. Er hat ja vier Maß Bier 'trunken."

Marl ist indessen, naß wie ein fliegender Fisch, in die Villa Sturm gepatzt und hat Leben in das stille Haus gebracht.

Die junge Braut besucht Freundinnen.

Rudolf sitzt mit den Eltern in ernstem Gespräch unter der gütigen Lampe. Eine selten weiche Stimmung im ganzen Wesen seines Vaters hat ihm den Mund geöffnet. Aus seinem Innersten herauf drängt Lieben und werbende Ueberredung. Die Mutter staunt über den quellenden Strom mitreißender Gefühle. Vieles weckt verwandten Klang in ihrem verstehenden Frauenherzen.

Der Vater will dem Sohn und sich selbst widerstreben und hört doch in der eigenen Brust immer lautere Stimmen, die auf der Seite des Jüngeren stehen.

Ruhiger wird der Kampf draußen, heißer, drängender hier innen.

Da klopft die Zofe, die mit dem gebogenen Zeigefinger schon ein paarmal schüchtern an die Türe gepocht hat, stärker und öfter.

Sie streckt den Kopf herein.

„Der Marl ist da."

Wie eine Offenbarung reißt den jungen Arzt der Name des Buben auf. Mit beiden Händen zieht er den Studenten herein, dem aus den nassen Haaren die Tropfen auf die Nase kollern.

„Ueber uns" — stottert der Junge totverlegen — „ist ein Mann so schwer krank geworden...."

Der Geheimrat runzelt die Stirne. Sollte das Absicht sein? Aber er ist zu gerecht, als daß ihm ein solcher Verdacht zu Evis klarem Bild paßte, wie sie aufrecht am Tische stand.

Für Rudolf ist's Schicksalsruf.

Hell blickt er den Vater an und reicht der Mutter die Hand. Ein warmer Druck entgegnet.

„Ich komme."

Mit einem fröhlichen Eifer greift er in seinem Zimmer nach der hilfreichen Tasche, die immer bereit liegt.

Marl horcht auf dem Gang in alle Ecken. Er meint, sie müßte irgendwo heraustreten und mit Märchengüte nicken: „Du! Du ganz allein! Alles andere war lehrer Wahn!"

Aber nur die Zofe spitzt aus der Küche und seufzt gefühlvoll: „Herrje! Sie pritscheln ja! Wenn Sie nur nicht krank werden!"

Mitleidig lächelnd blickt er zu Boden. Als ob ihm eine Sintflut noch was anhaben könnte — ihm, der nur lebt und stirbt für seine Dame!

Da schiebt die praktischere Köchin das Zöschen auf die Seite und reicht dem Studiosen ein ziemliches Glas goldschillernden Kognak, den er ablehnt, dann annimmt und wie feuriges Leben im Blute spürt.

Nun rennen sie durch den letzten leisen Sprühregen unter einem großartigen Nachthimmel hin. Phantastische Wolkenfetzen spielen mit leuchtenden Sternen Fangball, bis der Mond dem tollen Unfug steuert und grün und mild die neu getaufte Welt begnadet.

Unter dem Bogen, der von der Burgstraße zur Lederergasse hinunterführt, laufen die zwei ein paar Frauen vor, die mit Schirmen und Seidentüchern über den Köpfen vom Hoftheater kommen.

Emerenzia ist's mit einer Nachbarin.

„Da hört sich alles auf," zischt sie. „Haben S' g'seh'n? Jetzt muß der freche Bub den damischen Doktor heimschleppen."

Wie aus dem Boden gestampft steht Rudolf vor Evi in dem engen heißen Schlafzimmer mit dem stummen Mann.

Die Frau sieht bloß den Arzt und merkt nicht, wie Evi blaß wird und in den finstersten Winkel tritt.

Dort steht sie und kann nur Eines denken: „Mutter, du willst es so. Du hast ihn hergeführt."

Rudolf, der Marl ins Bett geschickt hat, grüßt Evi mit freundlichem Lächeln, wie wenn er sie hier erwartet hätte, und geht dann ruhig an seine Pflicht.

Er läßt sich von der Frau erzählen, wie es gekommen ist. Das Krankheitsbild scheint klar.

Der leichte Nagel hat den schweren Riesen besiegt. Der gewaltige Körper liegt im Wundstarrkrampf. Die Gefahr droht mit todbringender Wucht.

Dr. Sturm wirft ein paar Worte auf das oberste Blatt seines Rezeptblocks.

Evi bietet sich an zum Gang nach der Apotheke.

Aber in der Frau verlangt die wühlende Angst nach Bewegung. Sie nimmt den Zettel mit heftiger Hand und eilt fort.

Die Krankheit ist grausam. Sie senkt keinen gütigen Schleier über die Gedanken. Alles liegt starr in dem Mann. Nur seine Sinne sind lebendig. Er horcht mit geschlossenen Wimpern in die fast unheimliche Stille, bis er den Arzt mit leiser, aber fester Stimme sprechen hört: „Ich habe einen schweren Fehler begangen."

Keine Antwort. Der Mann im Bett kann nicht sehen, wie Evi langsam den Blick hebt.

Die Beiden schauen sich in die Augen.

„Ich hätte Ihr Opfer nicht gelten lassen dürfen. Sofort hätte ich Sie aus dem Irrtum reißen müssen. Der Lebende hat Recht. Das Urteil muß vollzogen werden. Das Gericht hat Sie freigesprochen. Der Spruch will ausgeführt sein. Nicht der Richter, dessen Arm nicht über dieses Urteil hinausreicht, kann ihn vollstrecken. Nur wir können es. Nur Sie und ich können es. Wir gemeinsam müssen Sie frei machen. Auch mein Vater fühlt das...."

(Fortsetzung folgt.)

Painkiller (PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei **Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.**

Reibt es ein als Liniment bei **Verletzungen, Verrenkungen, Nissen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.**

Es lohnt sich immer

Painkiller (PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00.

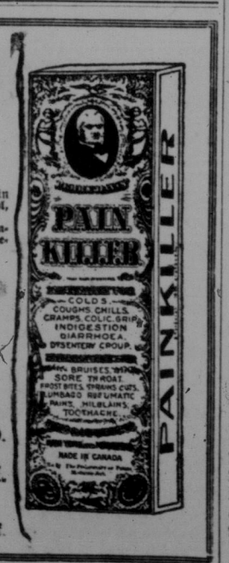
Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina, Sask.



Schiffs- Karten

Verwandte aus Europa — Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.

Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN

City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.

Canadian Pacific Railway — Phone 2393. — Regina, Sask.

Guter alter

Brandy

ist nicht mehr zu haben, aber Sie können sich die feinsten imit. Schnäpse aus unseren importierten Extrakten bereiten, die Ihren Getränken den rechten edlen Geschmack der guten alten Ware verleihen. Jedes Fläschchen genügt für 1½ bis 2 Gallonen und wir garantieren Ihnen die Reinheit und perfekte Qualität dieser Extrakte (Flavors). Darf überallhin versandt werden. Preis pro Fläschchen jetzt nur 75c, sechs für $4.25, zwölf für $7.25 — Portofrei geliefert. Folgende Sorten vorrätig: Bourbon, Brandy, Rye, Kümmel, Gin, Rum, Scotch, Kirsch, Pflaumen, Curacaro, Pfefferminz, Benediktiner u. s. w.

Hagen Import Co., Dept. C.
185 West 7. St., St. Paul, Minn.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mißlichkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Zeigen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfadern- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Baargeld versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Wohnhaus des Herrn T. C. Ritchie, Corinne, Sask.

Dies ist eines der vielen Häuser auf der Farm, die für Jahre lang sich der Bequemlichkeit eines Stadthauses erfreuten, indem sie mit Installierung von Heiz- und Abfluß-Anlagen modernisiert worden sind. Herr Ritchie benützt sanitäre Behälter (Septic Tanks) und das oberflächliche Ausflußfeld und brauchte jahrelang keine Reparatur machen.

Es ist uns allzeit ein Vergnügen, Ihnen das System zu erklären und Andere Auskunft erteilen zu dürfen.

Kommen Sie und besuchen Sie uns.

Paulin & Swayze

Plumbing and Heating Experts

1744 Broad Straße. Regina, Sask.

J. G. Kimmel & Co.

Neue Büros auf 656 Main Straße, Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.

Wir vertreten alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draft in Dollars oder fremder Währung.

Um Auskunft schreibe an, oder frage bei **Gordon & Kimmel**, Steamship & Foreign Exchange Agents.

Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Canada, sehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Wind.

656 Main Street — Telephon N9723 — Winnipeg, Man.

Immer mehr Leute essen

Crown Brot

Es ist das Brot, das die Leute gerne essen.

Jeden Tag frisch geliefert nach Store und Wohnung.

Crown Brot wird in jeder gewünschten Art und Form geliefert: Braunbrot, Wiener Brot, Graham- und Sandwich-Brot.

Dazu Kuchen, Pies, Semmeln und Brötchen.

CROWN BAKERY Limited

Phone 4697.

2161—3 Broad Str. Regina, Sask.

Wer es satt hat, in einem Klima zu wohnen, wo der Winter lang und furchtbar hart ist, und wo er sich in der kurzen Periode, daß etwas wachsen kann, hauptsächlich auf den Anbau von Weizen und Hafer verlassen muß, wofür die Preise in den letzten Jahren nicht befriedigend sind, der schreibe wegen voller und zuverlässiger Auskunft über.

Hamshire in Süd-Ost Texas

wo deutsch-lutherische Farmer erfolgreich Milch, Hühnerzucht, Feigen- und Trauben-Kultur treiben, und Corn (Mais), Wassermelonen, Süßkartoffeln, Erdnüsse, allerhand Futtergewächse in großen Quantitäten für die nahe gelegenen großen Städte **Beaumont, Port Arthur** und **Galveston**, Texas, bauen.

Keine kalten Winter, keine heißen Sommer, keine Malaria oder Fieber. Empfehlungen von ansässigen Farmern und von deutsch-lutherischen Pastoren. Man schreibe an die Eigentümer

Theo. F. Koch & Company

Wieß Bldg., Beaumont, Texas.

Wenn du Geld nach Hause schickst

dann willst du auch sicher sein, daß es nicht verloren geht.

Deshalb — mache alle Geldsendungen durch die

Dominion Express Comapny

die finanziell stark ist, denn sie ist ein Teil der Canadian Pacific Eisenbahn.

Sehe den Agenten um Raten und du wirst zufrieden sein.

Agenturen an allen Canadian Pacific Stationen.